

AB

94227



~~Vorrede~~ Politisch.

67<sup>h</sup>

Betrachtung

R557

über

Krieg und Frieden

für

deutsche Fürsten und Regenten

von

einem redlichen Deutschen.



Deutschland

im November 1794.



004

Verzeichnis

1743

Lehr- und Handbuch

der

Landwirthschaftlichen Wissenschaften

von

dem Königl. Landwirthschafts-Rath

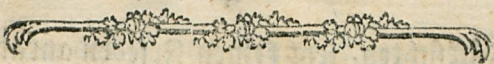
1743

Verlag

in Berlin bey dem Buchhändler

Q 127,





Deutsche Fürsten und Regenten!

Wenn wir, bei dem Gerüchte vom Frieden, auf Zeit, Gelegenheit und Umstände sehen, so konnten diese sicher, während des ganzen Kriegs mit der französischen Nation, nicht ungünstiger seyn, als gerade jetzt, wo Frankreich in dem größten Kriegsglück stehet, beträchtliche Eroberungen besizt, und seine dermalige Kriegsmacht den gegenwärtigen Kriegsheeren seiner gegentheiligen Mächten weit überlegen glaubt.

Ein billiger, nützlicher und ehrbarer Friede läßt sich unter diesen Umständen gar nicht hoffen; Vernunft und Politik kann also, schon blos aus diesen allgemeinen

Rücksichten, jetzt keinen Frieden anrathen, es sey dann, daß das Gesetz der Noth das Gegentheil befehle, und in der Kollision zweier unvermeidlich unglücklichen Schicksalen, ein solcher Friede, als das geringste Unglück von beiden, zu wählen sey.

Wo ist aber die dringende Noth einen nachtheiligen Frieden zu schließen?

Nicht der gewöhnliche Kriegsstaat war es, sondern die ganze Masse seines Volks, womit Frankreich alle kriegsführende Mächte bestürmte, und die gesamten Reichthümer seiner Bewohner und der von seiner Masse überfallenen Ländern sind es, wovon Frankreich die unermessliche Kosten dieses Kriegs - und die glänzenden Summen seiner Bestechungen bestritte. Gegen eine solche Anstrengung aller ersinnlichen Kräfte eines weitläuftigen Reichs hat aber unser deutsches Reich fast noch gar nichts gethan.

Wir müssen also nicht glauben, daß Frankreich unüberwindlich und unerschöpflich sey, wann es bisher, bei Anstrengung aller überspannten eigenen - und uns gewalt-

waltfam entrissenen Kräften, gegen unsre gewöhnliche Kräfte gesieget hat, noch viel weniger können wir glauben, daß, bei so muthwilliger Aufopferung seiner Kräfte, diese unerschöpflich sind.

Ohne Zweifel sind es, bei den vielerlei Arten von Verminderung des Französischen Volks, durch ungeheure Auswanderungen, durch die unzählige Menge der Hingerichteten, durch innerliche blutige Schlachten der Royalisten und Republikaner, und durch den Krieg mit so vielen verbundenen Mächten von allen Seiten des Reichs, wobei aller Orten das Volk mit Muthwillen aufgeopfert worden ist, die letzten Kräfte, welche Frankreich jetzt zusammengeraffet hat. Ohne Zweifel werden uns auch diese, durch das Blendwerk der Franzosen, und die Lügen ihrer deutschen Anhänger, doppelt so groß vorgebildet, als sie wirklich sind.

Ohne Zweifel sind auch, bei so ungeheurem Aufwand auf die großen Armeen, die Mittel zu deren Unterhalt erschöpft, und wären schon längst erschöpft gewesen, wenn  
sie

sie nicht durch Erpressungen in den eroberten Ländern bisher großen Zuwachs erhalten hätten.

Bei alle den sieggänzenden Umständen der Franzosen ist es also doch sicher Niemand, der weniger im Stande ist den Krieg länger auszuhalten — und dem der Friede zu seiner Subsistenz dringender nöthig ist, als dieser unser Feind, und seine Macht mit seinen gegenwärtigen Kräften bestehe worin sie immer wolle, so müssen diese letzten Kräfte, wenn kein Zuwachs mehr dazu kommen kann, abnehmen und aufhören, und Frankreich kann die Fortdauer des Kriegs gegen seine verbundene Mächte nicht aushalten, deren Kräfte großen Theils noch nicht benutzt — vielweniger erschöpft sind, folglich immer weiteren Zuwachs leiden.

Da also auf Seiten der verbundenen Mächte der Nothstand nicht vorhanden ist, der einen Friedensschluß ohnungänglich erfordert, wohl aber leicht abzusehen ist, daß Frankreich gar bald in diesen Nothstand verfallen muß, den Frieden zu suchen, so kann Vernunft und Politik ohn-

mögl



möglich anrathen, jetzt einen Frieden zu suchen, der unter den gegenwärtigen Umständen, für die verbundene Mächte nicht anders als nachtheilig ausfallen kann, die doch, bei eifriger Fortsetzung des Kriegs, jetzt die nächste Hofnung vor sich sehen, daß Frankreich den Frieden gar bald bei ihnen suchen — und die Bedingungen, die sie vorschreiben, sich gefallen lassen muß.

Und — mit wem soll dann dieser Friede geschlossen werden?

Unter der gegenwärtigen Lage bleibt wohl nichts anders übrig: als mit der französischen Nation, mit der man bisher den Krieg geführt hat, oder mit dem dieselbe repräsentirenden Nationalkonvent.

Nun will ich nicht gedenken, wo man bei einer Nation, welche die Religion zu einem Kinderspiel — und Freiheit zu allen Schandthaten zu ihrem heiligsten Geseze gemacht hat, die Treue und Rechlichkeit zu einem so wichtigen Friedensvertrag suchen soll?

Ich

Ich will nicht den Zweifel aufwerffen: ob die gegenwärtigen Mitglieder des Nationalkonvents, bis die Einrichtung der französischen Regierungsform fertig ist, noch ihre Köpfe behalten werden, und ob es den neuen statt dieser entstandenen Köpfen gefällig ist, den geschlossenen Frieden zu halten?

Ob auch nicht, wenn die verbundenen Mächte ihre Heere zurückgezogen- und ihre Kriegsrüstungen eingestellet haben, Frankreich aber es für rathsam hält, eine oder die andere Macht aufs neue mit Krieg zu überfallen, den dormaligen Gliedern des Nationalkonvents die rechtsbehörige Bevollmächtigung abgesprochen — und aus dieser Ursache der Friedensvertrag für nichtig erklärt werden könnte?

Allein, eben aus dem Umstand, daß der Friede jetzt mit niemand anders als mit der französischen Nation geschlossen werden kann, folglich diese, gleich bei dem Antritt der Friedensunterhandlungen, für ein solches Volk angesehen werden muß, welches freie Macht und Gewalt hat,  
Krieg

Krieg und Frieden zu beschließen, folgt, in Ansehung der Art und Weise, wie der Friede geschlossen werden soll, die Nothwendigkeit von selbst:

daß Frankreich, durch einen solchen Frieden, für eine freie Republik anerkannt werden müsse.

Welche Folgen aber aus dem einzigen Gedanken Republik auf die äussere Ruhe und Sicherheit für Deutschland?

Diese Republik, die gegen den Widerstand so vieler Mächte von Europa, sich dazu umgeschaffen hat; die, ohne einen Theil ihres Reichs dagegen aufzuopfern, Republik wird, und eben zu der Zeit dafür erkannt wird, wo sie sich für den Sieger über alle kriegführende Mächte ansiehet, wird diesen bei ihrer Entstehung und Anerkenntniß von sich geschöpften hohen Gedanken und Einbildung nie verlieren; sie wird folglich, bei der offenen Gränze Deutschlands, gegen ihr Land, das mit starken Bestungen gedeckt ist, uns jederzeit ein furchtbarer Staat bleiben. Noch mehr furchtbar, da sie Religion und alle gute

gute Sitten abgeschafft hat, und ihr Volk in Räuber und Mörder ausgeartet — und dazu gewöhnet ist. Ein Staat, der eine beständig gerüstete Armee zur Sicherheit des Reichs an dessen Gränzen erfordert.

Das Quintuplum der Reichshülfe, welches 200,000 Mann beträgt, würde wenigstens dazu nothwendig — und bei der so weit ausgedehnten offenen Gränze, doch nicht hinlänglich seyn, unser Eigenthum für Ausfällen zu schützen, die aus einem ganz befestigten Land unvermuthet mit Uebermacht auf geringere Heere geschehen könnten.

Wo sollen aber solche unermessliche beständig fortdaurende Kosten herkommen? und — gesetzt sie könnten aufgebracht werden, welcher ungeheure Schaden ist deren Aufwand für das Reich? der mit allen jezt nur noch eine kurze Zeit auf die Fortsetzung des Kriegs zu verwendenden Kosten in gar keine Vergleichung kommt.

Im Fall aber, wo deren Beibringung unmöglich wäre, oder eine solche Veranstaltung nicht getroffen werden wollte, in  
wel-

welcher unaufhörlichen Gefahr schwebte das Reich? wenigstens sicher, bei jeder Gelegenheit, wenn Kriege entstanden, wobei Frankreich, durch einen solchen Einfall ins Reich, ein Interesse für sich fände.

Welche Folgen aber auch für die innere Ruhe Deutschlands und anderer Staaten? welche Folgen für Eure Thronen Ihr Könige und Fürsten! deren Grundveste auf Religion und Tugend beruhet, wenn Eure Länder sehen, daß ein Staat, der die Gottheit verbannet - seinen König ermordet - Religion und alle gute Sitten abgeschafft hat, leben - siegen - und blühen solle. Ein Staat, dessen Sitten und Gebräuche Eure Länder ohnehin nachzuahmen jederzeit gewohnt waren - ein Staat - der, schon seit dem ersten Gedanken seiner Umwälzung die Ruhe Eurer Länder zu untergraben suchte, durch einen siegreichen Frieden, allen diesen Ländern zu einem blendenden Muster werden soll?

Würden nicht, wenn die Vorsehung dieses zuliese, blos durch dieses Beispiel, alle Eure Unterthanen die Religion für  
ein

ein Blendwerk ansehen, womit man sie bisher hintergangen habe, und mit derselben alle Pflichten gegen ihre Regenten auslöschen?

Die Urheber aller Französischen Greuelthaten, die Schöpfer der Jakobiner und Stifter des Hölleubunds von Ausrottung der Religion und Vertilgung - nicht des Königs in Frankreich allein - sondern aller Könige und Regenten in ganz Europa, habt ihr obnehin selbst in Deutschland, und die getreuen Gehülfen an dem Kriegs- unglück so vieler Länder sind großen Theils eure eigene Diener,\* die noch jetzt in Eu-

---

\* Es verstehet sich von selbst, daß ich dieses nicht durchgehends von allen behaupte, vielmehr treue Diener hochachte und verehere.

Die Menge der Beispielen aber, daß weder Stand noch Rang — ja selbst nicht hohe Geburt für Versuchen unsrer deutschen Jakobiner geschützt hat — das strenge Geheimnis, worin Personen und Unternehmungen dieses Ordens eingehüllet sind — die Nothwendigkeit, zu dem Endzweck dieses Ordens, wirkliche Diener - und besonders solche, die auf die Ver-

son

ren Ländern wohnen, Euer Staatsbruder führen, Eure Kriegsmacht in Händen haben, und Eure Lieblinge sind.

Die höllischen Grundsätze des Illuminaten-Ordens liegen längst vor Euren Augen so klar bewiesen, daß noch kein Mitglied

---

son des Fürsten und auf die Direktion in Geschäften den stärksten Einfluß haben, in diesen Orden zu ziehen. und die bekannte ungeheure Ausbreitung dieses Ordens erfordern jetzt die Vorsicht, das Principium des Naturrechts, nach welchem jeder Mensch so lange für gut gehalten werden muß, bis das Gegentheil davon bewiesen ist, zu suspendiren, und dafür den Grundsatz aus der theologischen Moral zu substituiren, daß jeder Mensch für böse gehalten werden müsse.

Würdige, treue und redliche Diener der Fürsten sehen gewiß meine hier und anderwärts vorkommende Aeußerungen für nichts anders an, als was sie wirklich sind: Eifer für deutsche Redlichkeit, für das Wohl der Regenten und des Reichs und für die Erhaltung unsrer deutschen Verfassung. Wer aber eine Beleidigung darin zu finden glaubt, gegen den strecket alle Vermuthung, daß er unter die ehrsüchtige Bande unsrer deutschen Jakobinern gehöre.

glied desselben sie hat widersprechen können. Selbst beschämt von der Unmenschlichkeit dieser Grundsätze, und bewusst, daß sie vor der ehrbaren Welt das Licht nicht vertragen können, läugnen sie nur die Fortdauer dieses Ordens, und suchen Euch zu bereden, daß er dadurch längst aufgehört habe, weil er in Bayern, wo er zuerst entstanden war, öffentlich aufgehoben sey.

Es ist euch aber selbst bekannt, daß seine Stifter und Mitglieder, durch jene Aufhebung nicht vertilget - sondern nur zersprengt worden sind, folglich dadurch das Uebel nicht ausgerottet - sondern demselben nur desto bequemere Gelegenheit zur weiteren Ausbreitung verschafft worden ist, und es ist Euch längst, durch andere redliche Deutsche, gesagt worden, daß dieser Orden rastlos fortarbeitet, sich täglich vermehret und sich über alle Zugänge zu Euch auszubreiten - gute Anstalten zu hintertreiben - und schädliche hingegen zu befördern sucht. Desto gefährlicher, je geheimer und unbemerkt ihr dadurch erschlichen - gegen seine schädlichsten Anstalten

ten



ten sorgenlos - und um seine Mitglieder sowol als um seine Handlungen unbekümmert gemacht werdet.

Wer war es anders als dieser Orden? der bisher so viele Versuche auf das Leben mehrerer Könige - und zum Aufruhr mehrerer Länder machte? Dann bloße Bestechungs-Summen, wenn sie auch noch so groß sind, können nicht so allgemein im Stand seyn, den Vertrauten des Fürsten zu seinem Mörder zu machen. Die Zumuthung einer solchen Schandthat und das Anerbieten von solchen Bestechungs-Summen, würde auch bei Männern von Ehre und hoher Würde, viel zu gefährlich seyn, wenn nicht das Bündniß des Ordens die Ausführung der That zu einer ohnungänglichen Schuldigkeit machte, und gegen alle Gefahr der Entdeckung solcher Zumuthungen sicherte.

Wer anders war es als dieser Orden? der die Festung Mainz verriethe und in Küstins Hände spielte, obgleich der Kurfürst nicht daran dachte, daß er Illuminaten in seinem Land habe, und unter so vielen,

ten, die ihr ganzes Glück ihm zu verdanken hatten, die Treulosigkeit seiner eigenen Diener nicht träumen konnte, die sich in der Folge klar veroffenbaret hat.

Wer anders ist es als dieser Orden? der, durch seine in allen Ländern ausgestreute Grundsätze und angestellte Gehülfften, die solche allen Volksklassen verkündigen müssen, die Vaterlandsliebe fast gänzlich ausgerottet hat, die doch sonst einem jeden Menschen, eben so wie die Liebe zu sich selbst, von Natur eigen ist, und dagegen die widernatürliche Liebe zu unfrem fürchterlichen Feind so eingepräget und eigen gemacht hat, daß alle das Elend, welches unsre unglücklichen deutschen Mitbürger über dem Rhein durch den französischen Ueberfall empfunden haben, fast noch nicht im Stand gewesen ist, diese widernatürliche Neigung zu vertilgen.

Nun betrachtet, mit Rückerinnerung auf diese und dergleichen Unternehmungen dieses gefährlichen Ordens, das Geschäft des Friedens:

Der Hauptendzweck unsrer Feinde,  
war=

warum sie das gefährliche Werk dieses Kriegs mit den mehresten Mächten von Europa unternommen haben, war: sich zu einer Republik umzuschaffen, und, besonders in Ansehung Deutschlands, die Besitzungen zu behaupten, die sie, dem Westphälischen Friedensschluß zuwider, weggenommen hatten; die Absicht aber der gegen sie verbundenen Mächten gieng dahin: jenen Endzweck zu vereiteln, und dasjenige wieder zu erobern, was unsrem deutschen Reich gleich Anfangs Friedebrüchig war entrissen worden, auch das Reich für weiteren Einfällen zu schützen.

Kann nun wohl jemand unsrem Feind einen gröseren und wichtigeren Dienst erweisen, als der, gerade zu der Zeit, wo er seine letzten Kräfte - mit der gesamten diensttauglichen Mannschaft seines Reichs angestrenget hat, wo aber Deutschland in diesem Verhältnisse noch gar nichts verwendet hat, und wo es gleichsam bloß auf unsren Willen ankommt, ihn in die Schranken zu verweisen, diejem unsrem Feind einen Frieden verschaffet, wodurch

B

er

er seinen ganzen Endzweck — ja wahr-  
scheinlich noch weit mehr als Anfangs seine  
Absicht war, erreicht? und kann hinge-  
gen für Deutschland ein unglücklicherer  
Frieden erdacht werden, als wenn dasselbe  
bei seiner gerechtesten Ursache zum Krieg —  
bei allem seinem unermesslichen Aufwand  
auf denselben — und bei dem unbeschreibli-  
chen Schaden, den es dadurch erlitten hat,  
nicht das geringste von seinen Absicht er-  
halten — sondern lediglich nach der Absicht  
des Feindes Frieden schließen soll?

Sicher rühret ein solcher Plan zum  
Frieden, der unter gegenwärtigen Um-  
ständen noch gleichsam von dem siegenden  
Feind erbeten werden soll, von Veran-  
staltung unster deutschen Jakobiner her  
und die Bewirkung eines Friedens dieser  
Art ist ohnstreitig das wichtigste Meister-  
stück des ganzen französischen Revolu-  
tionsgeschäfts und der größte Dienst, den  
dieser Illuminaten-Orden, während die-  
ses ganzen Kriegs, unstem Feind jetzt zum  
Beschluß erweisen kann. Ein Dienst,  
der mit allen Millionen, welche die Fran-  
zosen

zosen aus dem deutschen Reiche geschlept haben, nicht theuer genug bezahlet wird.

Habt Ihr noch nicht genug empfunden, Ihr Könige und Fürsten! welches Unheil dieser Orden Euch in dem Krieg zugezogen hat? Ueberlaßt ihm nun auch die Einleitung des Friedens, laßt ihn dadurch sein erstes Probestück in Erschaffung der Republik Frankreich vollenden, dann ist die Reihe an Euch! Die längst vorbereitete Mittel sind aller Orten zur Hand, womit diese unsre deutsche Jakobiner ihr Handwerk fortsetzen können. Auch in Deutschland giebt es Sankulotten genug, die es ganz zuträglich für sich finden, unsere Reichen den Armen gleich zu machen, und wo ist ein Land, wo es an mißvergnügten Unterthanen fehlet, sie mögen Ursache dazu haben, oder nicht?

Also nur Frankreich eine Republik - so ist der erste Grund zu ähnlichen Austritten in ganz Europa gelegt, und Friede mit der Republik Frankreich - so wanken alle Throne, und die Weissagung des einsichtsvollen und in diesem Fach so sehr erfahrenen Generals Dumourier.

Wann die Jakobiner es durchsetzen,  
 daß Frankreich Republik bleibt, dann  
 wird die Propagande ihre ganze  
 Stärke wieder bekommen, man wird  
 zuerst die benachbarten Völker und  
 dann die entfernteren reizen, das  
 Beispiel der Franzosen nachzuahmen,  
 die Anarchie wird die Kunde von  
 ganz Europa machen, und alle Re-  
 gierungen dann schleunig eben eine  
 solche Revolution wie die in Frank-  
 reich erfahren.

die in den stiegenden Blättern vom Monat  
 April 1794. bekannt gemacht worden ist,  
 wird alsdann schnell in Erfüllung gehen.  
 Wobei selbst die neugeschaffene Republik  
 Frankreich, theils wegen ihrer eigenen  
 Bevestigung - theils aus Erkenntlichkeit  
 gegen ihre auswärtige treue Gehülffen,  
 den kräftigsten Schutz und Beistand leisten  
 wird, auch die alsdann müßigen Jakobi-  
 ner in Paris eine Beschäftigung für ihre  
 Langeweile und neue Quelle zu weiteren  
 reichen Einkünften finden werden.

Es ist also für die innere und äußere  
 Ruhe

Ruhe und Sicherheit Deutschlands und überhaupt aller Staaten in Europa nichts gefährlicher, als ein Friede mit Frankreich unter gegenwärtiger Lage der Umstände, sofort für das Wohl aller Staaten ohn- umgänglich nothwendig, durch ernsthafteste Fortsetzung des Kriegs, alles weitere Eindringen des Feindes in die Länder der kriegführenden Mächten nicht nur zu verhindern, sondern auch demselben selbst in seinen eigenen Landen mit nachdrücklichster Macht zu Leibe zu gehen, ihn so in die Enge zu treiben, daß er um Frieden bitten- und von den vereinigten Mächten die Bedingnisse sich muß vorschreiben lassen, die bisherige Hindernisse daran wegzuschaffen, und dadurch die gegenwärtige Umstände selbst in eine ganz andere Lage zu versetzen.

Anstatt also die neutralen Mächte als Friedensstifter zu ersuchen, und mitverbundene Mächte zum Frieden einzuladen und willfährig zu machen, ersucht Sie vielmehr zur eifrigsten Fortsetzung des Kriegs, und verwendet Eure gemeinsame  
Kräfte

Kräfte, ohne alle privat = Absichten auf eigenen Vortheil, Vergrößerung oder Gleichgewicht, wenigstens so lange, blos auf das allgemeine Wohl und Rettung aus der allgemeinen Gefahr, bis Ihr deswegen vollkommen gesichert seyd. Bedenkt daß Eure ganze Macht nichts hilft, wenn sie durch Jakobiner = Ränke geleitet, das Gewehr gegen Euch umwendet, je größer sie ist, desto schrecklicher ist die Gefahr für Euch.

Tretet selbst persönlich zusammen, Ihr Fürsten und Regenten des Reichs! wozu man uns längst Hofnung gemacht hat, und berathschlaget Euch selbst gemeinschaftlich über die Mittel, welche die Wohlfahrt des Reichs unter gegenwärtigen Umständen erfordert. Hier unter Euch selbst, wo Euch keine Jakobiner = Ränke verblenden können, werdet Ihr Eure Stärke fühlen, und Mittel genug finden, die letzten Kräfte Eures Feindes zu zerstören, und Euer Vaterland und deutsche Verfassung mit Ehre zu retten.

Vor



Vor allen Dingen aber bedenkt, daß ohne gänzliche Vertilgung und Ausrottung der deutschen Jakobiner und ihrer Grundsätze Eure Ruhe und Sicherheit niemals hergestellt werden kann. Denkt also gemeinschaftlich und ganz geheim auf ein wirksames Mittel, wie dieses Uebel aus dem Grund zu heben sey.

Ihr könnt die Gefahr nicht so genau einsehen, die Euch drohet, als derjenige, der Gelegenheit hat, sie aus allen Volksklassen kennen zu lernen, Eure Selbsterhaltung aber erfordert es, einer redlich gemeinten Warnung Gehör zu geben.

Laßt also Eure wichtigste Sorge seyn, deutsche Jakobiner und ihre Gehülfen von Eurer Seite zu schaffen. Euch allen sind sie die gefährlichsten und nächsten Feinde. Eure Pflicht für Eure eigene Staaten - das Wohl für ganz Deutschland - Eure Verbin-

bindung mit dem Reich- und dessen Gesetze fordern von Euch ernstliche Untersuchung und Bestrafung, und jezt um so mehr, je größer gegenwärtig die Gefahr aus diesem Verbrechen für das ganze Reich ist, und je mehr dieses Verbrechen sich allgemein ausbreitet.

Erfüllet also fordersamst Pflichten, die Ihr Euch selbst — dem Wohl Eurer Staaten und Eurer Verbindung mit dem ganzen Reiche schuldig seyd.

Es war Würde Eurer erhabenen Gedenkungsart, Todesstrafe zu vermeiden und abzuschaffen, wenn das Verbrechen von geringeren Folgen war, oder gelindere Strafen hinlänglich waren, solches unschädlich zu machen; auf der Obrigkeit selbst aber haftet schwere Verantwortung, die einreißende schädliche Verbrechen mit Gleichgültigkeit ansiehet, und Schuld trägt, daß sie zum Verderben und Untergang des Staats überhand nehmen.

Wo

Wo ist aber ein schändlicheres wichtigeres und schädlicheres Verbrechen als das der Landesverrätther, das dennoch jetzt zu einer besonderen Kunst erhoben worden ist, womit Leute von mancherlei Ständen sich beschäftigen, und wo ist ein Fall, wo ein solches Verbrechen gebührend bestraft worden ist? Verfahret also mit Todesstrafen gegen die Unwürdigen, die mit boshafter Verwegenheit ihr Vaterland zu Grund richten, strafet sie, ohne alles Ansehen des Standes und Würden, die sie unwürdig begleiten. Konfiszirt ihre Güter und Vermögen, die sie entweder als schändlichen Jakobiner-Gold für ihre Verrätherei erworben - oder wegen ihrer untreuen Dienste Euch und Euren Ländern abgestohlen haben, oder die ihre durch Mitwirkung und Mitwissen mitschuldige Familien als gebührende Strafe verwürket haben, und verwendet sie, zur Erleichterung des Landes, auf die Kriegskosten, welche Deutschland, durch die Treulosigkeit solcher Staatsverbrecher verursacht worden sind.

Das

Das schwer auszuführende Mittel, diese geheime Feinde zu entdecken und sich ihrer zu bemächtigen, erfordert aber ohnumgänglich eine gemeinschaftliche Veranstaltung und das strengste Geheimniß, sowol in seiner Bestimmung, als in seiner Ausführung, ohne welche beide Requisiten es schlechterdings nichts wirken kann.

Verbietet und vertilget ferner alle auf-  
rührische Schriften, um den irrigen Grund-  
sätzen Eurer Unterthanen zu steuern, in-  
quiriret auf die Verfasser und züchtiget sie  
nach Verdienst ihrer Verbrechen mit Lei-  
besstrafen, bestrafet die Buchhändler die  
damit schändlichen Gewinn treiben, kon-  
fiszirt ihren Vorrath, schröcket beide-so-  
wol die Verfasser als Verbreiter derglei-  
chen ruhestöhrerischen Schriften, durch ein  
schweres und allgemeines Strafverbot, von  
dergleichen Unternehmung ab. Verbietet  
alle auf-  
fentlichen Zusammenkünfte, und forschet  
streng nach allen müßigen Köpfen oder er-  
kauften Freiheitsrednern, die das Volk  
verführen. Beobachtet mit scharfsichti-  
gem

gem Auge die heimlichen Zusammenkünfte, die sich mit Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit und deren weiteren Verbreitung beschäftigen und unterhalten.

Beobachtet auch die öffentlichen Lehrstühle auf den Universitäten, ja sogar auf geringeren Schulen, die, anstatt würdige Glieder des Staats zu bilden, die zarte Jugend schon mit den schädlichsten Grundsätzen vergiften, und als eine Pflanzschule unsrer deutschen Jakobiner zum Verderben des Staats erziehen.

Verbietet also solchen Lehrern bei Kasationsstrafe dergleichen falsche Lehren, ermahnet sie sowohl als auch die öffentlichen Prediger, bei jeder schicklichen Gelegenheit, das Volk und die Jugend von irrigen Grundsätzen abzuführen, und von den richtigen zu überzeugen. Verbreitet solche Schriften unter Eure Unterthanen, wodurch sie von dem Schwindel der Freiheit und Gleichheit belehret - mit den Gräueltthaten, die in der Französischen Verfassung herrschen - und mit dem gränzenlosen Elend und Unglück ihrer von dem Feind über-

überfallenen Mitbrüder bekannt gemacht - von den Vorzügen unsrer deutschen Verfassung gegen die Französische - von dem schweren Unglück eines Ueberfalls dieser Feinde - von der Nothwendigkeit diesen zu verhüten - und das Reich mit Gut und Blut zu vertheidigen überzeuget werden.

Erlasset an Eure Unterthanen nachdrückliche Aufgebote zu einem allgemeinen Aufstand, nicht sowol in dem strengen Ton eines Strafbefehls, als vielmehr in landesväterlicher Sprache, worin Ihr ihnen die Lage der gegenwärtigen Noth und des weiteren unüberschlichen Uebels, das für sie - aus den Folgen der Kriegs sowol - als selbst aus einem übereilten Frieden entstehen müsse - die Verbindlichkeit unsrer von Französischer Macht überfallenen Reichsmitgenossen beizustehen - und für das Wohl und die Erhaltung des Reichs alle Kräfte anzuwenden, nachdrücklich vorstellt.

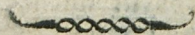
Wenn hiermit in mehreren Ländern zugleich angefangen wird, auch etwa ein oder der andere Landesherr, dessen Umstände

es erlauben, sich entschließet, selbst mit zu Feld zu gehen, und seine Unterthanen anzuführen, die Anzahl der diensttauglichen ledigen Mannschaft aufgenommen- und bestimmt wird der wievielste Theil derselben erfordert werden soll, auch ihnen etwa selbst überlassen wird, die erforderliche Mannschaft durchs Loos zu wählen, oder Freywillige aufzurufen, so wird deutscher Muth, Treue, Tapferkeit und Vaterlandsliebe in allen Euren Unterthanen erwachen, und Rache gegen die Gräueltthaten unsrer Feinden in ihnen entbrennen, und alle werden bereit stehen, Deutschlands beleidigte Rechte zu rächen.

Dann, deutsche Fürsten und Regenten! werdet Ihr sehen, daß eben der Heldenmuth, der Eure Ahnen zu Euren Vorzügen emporhob, auch das wahre und einzige Mittel ist, das Euch bei dieser Bürde - und Deutschland in Ruhe und Sicherheit - und bei seinen Rechten und Verfassung erhält.

Ihr

Ihr werdet nicht Ursache haben, einen schimpflichen und verderblichen Frieden zu suchen, Eure Thronen werden, Troß aller Illuminaten=Ränken, auf Marmor festgegründet stehen, und das künftige Jahr wird das letzte der thörichten Französischen Freiheit seyn.



94227



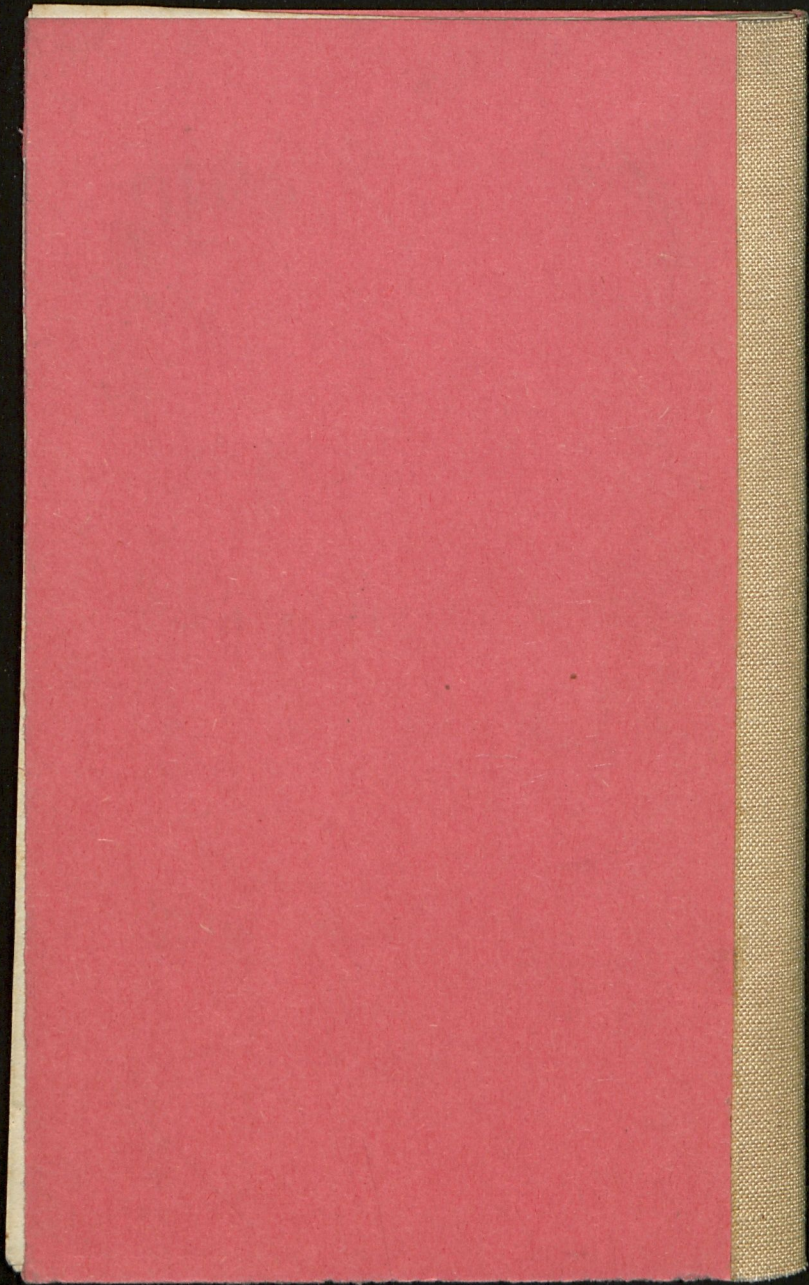
AB 94 227

**ULB Halle**

3

005 421 977





*Politik*

*7<sup>h</sup>* Betrachtung  
über *Ros*  
Krieg und Frieden

für  
deutsche Fürsten und Regenten

von  
einem redlichen Deutschen.

